Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 158 (1992)

Heft: 6

Rubrik: Internationale Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutschland

Die Bundeswehr muss auf den Jäger 90 verzichten – Überprüfung von Alternativen

Seit letzten Herbst ist eine deutsche Parlamentariergruppe daran, mögliche Alternativen zu der geplanten deutschen Beschaffung des Europäischen Jagdflugzeuges EFA (Jäger-90) zu überprüfen. Unterdessen hat sich Deutschland aus dem Jäger-90-Programm zurückgezogen. Nebst der Bundesrepublik Deutschland sind bekanntlich Grossbritannien, Italien und Spanien am Entwicklungsprogramm für das EFA (European Fighter Aircraft) beteiligt. Das Rollout für den ersten Prototypen ist für Mai dieses Jahres geplant, der Erstflug soll noch diesen Sommer stattfinden. Die bisherigen Planungen sahen für die deutsche Luftwaffe die Einführung des neuen Jagdflugzeuges, beginnend ab zirka 1998, vor.

Was sind die Gründe für diese Überprüfung?

Aufgrund der neuen sicherheitspolitischen Lage in Europa sollen gemäss Aussagen der Koalitionsparteien in Bonn folgende Fragestellungen besonders unter die Lupe genommen werden:

1. Soll an dem bisherigen Zeitrahmen der Beschaffung eines neuen Jagdflugzeuges festgehalten werden, oder sind zeitliche Streckungen möglich?

2. Sind unter den neuen sicherheitspolitischen Bedingungen die bisherigen technischen Forderungen an ein neues Jagdflugzeug aufrechtzuerhalten?

3. Ist die ursprünglich als notwendig erachtete Stückzahl von 250 Flugzeugen für die deutsche Luftwaffe finanzierbar und sicherheitspolitisch erforderlich?

Für die Politiker der deutschen Regierungsparteien ist es unbestreitbar, dass die Luftwaffe spätestens vom Jahr 2005 an über ein neues Kampfflugzeug verfügen muss. Allerdings sollen wegen der sich abzeichnenden prekären Finanzlage der Bundesrepublik (siehe Bundeswehr in der Finanzklemme, ASMZ Nr. 3/92, Seite 142) mögliche Alternativen mit Sparmöglichkeiten eingehend untersucht werden.

Derzeit werden im Bundesministerium für Verteidigung in vergleichenden Untersuchungen eine Reihe von in Frage kommenden Alternativen überprüft.

Im Vordergrund stehen dabei amerikanische Angebote wie etwa der Jagdbomber F-15F, eine projektierte Neuversion der Eagle von McDonnell Douglas. Allerdings sollen dem Vernehmen nach die Kosten für diesen Typ erheblich über den EFA-Kosten liegen. Nicht in Frage komme, gemäss Fachexperten, auch eine weitere Maschine aus dem McDonnell-Douglas-Stall, nämlich der F/A-18 Hornet. Bei diesem Flugzeug stelle sich später vor allem die Frage bezüglich Versorgung und Unterhalt nach einem deutschen Alleingang innerhalb der europäischen NATO-Staaten. Zudem handle es sich hier um ein Multi-Role-Kampfflugzeug, das vorwiegend für Luft-Boden-Einsätze entwickelt worden sei. Was die deutsche Luftwaffe brauche, sei ein Luftüberlegenheitsjäger, wie es die Entwickung Jäger-90 darstelle. Einer genaueren Überprüfung unterzogen wird sogar der neuste amerikanische F-22 von Lockheed, der sich erst in der Entwicklungsphase befindet.

Als Alternativen aus europäischer Konstruktion mit allerdings ebenfalls wenig Chancen werden aufgeführt:

– Die französische Rafale, wobei eine diesbezügliche Kooperation mit dem westlichen Nachbarstaat Frankreich viele Fragen aufwerfen würde.

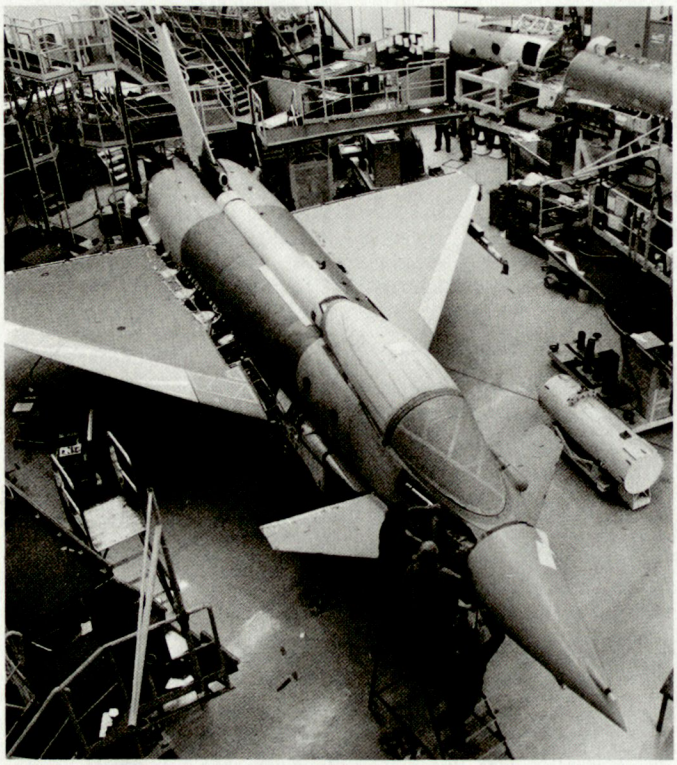
– Der sowjetische MiG-29, dem allerdings aus vielerlei, bereits bekannten Gründen keine Chancen eingeräumt werden.

– Der schwedische Gripen, von dem allerdings weder über die Leistungsdaten noch über die genauen Kosten detaillierte, mit dem EFA vergleichbare Daten vorliegen sollen.

– Als wenig glaubhafte Alternative sind die Beschaffungsvarianten Tornado oder F-16 zu bezeichnen. Damit könnte vordergründig wohl Geld eingespart werden, eine weitere, vermutlich weit kostspieligere Flugzeugbeschaffung würde sich aber bereits nach 2000 wieder aufdrängen.

Möglicher Entscheid und Konsequenzen

Von deutschen Militärs wird die von den Politikern verlangte Neubeurteilung heftig kritisiert und äusserst bedauert. Der grundsätzliche Bedarf für ein leistungsfähiges neues Jagdflugzeug sei schon lange gegeben, eine sicherheitspolitische Neuüberprüfung dränge sich nicht auf. Wie die ersten Diskussionen zudem zeigen, ist bereits jetzt absehbar, dass es für Deutschland im heutigen Zeitpunkt wahrscheinlich keine Alternative zur bereits weit fortgeschrittenen EFA-Entwicklung und Beschaffung gibt. Nebst den bereits investierten finanziellen Mitteln müssen vor allem auch die wirtschaftlichen Aspekte berücksichtigt werden. Die neuste Aktion der Politiker wird aber dennoch zu einer Schwächung der deutschen Position innerhalb der heutigen Projektorganisation EFA führen. Eine Aufwertung wird dagegen Grossbritannien erfahren, das nun gewisse wirtschaftliche Vorteile aus dem EFA-Projekt ziehen dürfte. hg



Der erste Prototyp des Europäischen Jagdflugzeuges (Jäger-90) vor dem Erstflug. Deutschland untersucht unterdessen Alternativen zu diesem Programm.

Österreich

Personalnöte im Bundesheer

Grosse Rekrutierungssorgen haben derzeit alle Stellen, die sich mit Personalplanung im Bundesheer befassen. Fast in allen Bereichen mangelt es zunehmend an Anwärtern. Obwohl der Mobilmachungsrahmen etwa ab 1995 von 220 000 Mann auf nur noch rund die Hälfte gesenkt wird, zeichnen sich Bestandesprobleme ab. Die Gründe dafür sind vielfältig: Nebst den geburtenschwachen Jahrgängen wirken sich die neue Zivildienstregelung und die zunehmende Demotivation der Wehrpflichtigen aus.

Bisher waren etwa 45 000 junge Männer pro Jahr dienstpflichtig, in Zukunft werden es weniger als 35 000 sein. Von diesen dürften weitere 5000 bis 10 000 gemäss dem seit 1. Januar 1992 geltenden Gesetz den Zivildienst wählen. Die Anzahl der Zivildienstbewerber hat sich seit Beginn dieses Jahres um 100 Prozent (von 1500 auf 3000) erhöht. Wahrscheinlich wird diese Zahl in den nächsten Monaten noch weiter zunehmen.

Die in anderen Staaten be-

währte Möglichkeit, dass auch Frauen auf freiwilliger Basis Wehrdienst leisten können, scheint realpolitisch in Österreich derzeit nicht möglich zu sein.

Bei den sogenannten Zeitsoldaten, das heisst bei den Korporalen und jungen Unteroffizieren, sank der bisher übliche Stand von 10 000 auf derzeit noch etwa die Hälfte ab. Fast täglich wandern weitere Ausbilder wegen der unakzeptablen Besoldung in die Privatwirtschaft ab oder wählen einen besser dotierten Job im öffentlichen Dienst. Die Zeitsoldaten sehen sich als «Hilfsarbeiter der Armee» und fühlen sich ausgenützt. Sie geniessen keine Arbeitslosenversicherung, erhalten im Unterschied zu ihren «beamteten» Kameraden keine Überstunden bezahlt und beziehen nur 12 Monatsgehälter. Dabei gibt es junge Korporale, die etwa 700 Überstunden pro Jahr leisten, und dies ohne Kompensationsmöglichkeiten, weil sonst der Dienstbetrieb völlig zusammenbräche. Sie sollen beispielhafte Vorgesetzte, Psychologen und mitreissende Ausbilder sein, aber die Bezahlung gleicht der eines Hilfsarbeiters.

Von seiten des Heeres ist man seit vielen Jahren bemüht, eine gerechte und zufriedenstellende Lösung für diesen für das Heer wichtigen Personenkreis zu finden. Doch das für die Besoldung kompetente Bundeskanzleramt und der für den öffentlichen Dienst zuständige Staatssekretär haben für diese Nöte kein Ohr.

Dabei ist diese Personengruppe für den Dienst im Heer unentbehrlich, denn sie bildet den Nachwuchs der Berufsunteroffiziere aus. Und diese etwa 15 000 Mann, die jetzt das «Rückgrat des Bundesheeres» auf allen Ebenen der militärischen Struktur sind, erreichen in den nächsten Jahren das Pensionsalter. Wer sie ersetzen wird, ist völlig ungewiss. Am meisten ist davon die Truppe betroffen, denn bereits heute sind nur noch zwei Drittel aller Unterführerstellen besetzt. Vielerorts ist ein geordneter Dienstbetrieb bereits nicht mehr möglich.

Dieser negative Trend der Personalentwicklung setzt sich auch in Offizierskreisen fort. Im letzten Jahr haben etwa 30, meist jüngere und gut qualifizierte Berufsoffiziere dem Heer den Rücken gekehrt und sind in die Privatwirtschaft abgewandert. Auch der übrige öffentliche Dienst lockt mit einem besseren Angebot.

Dass die gesamte Entwicklung auch beim Milizkader Wirkung zeigt, ist nur logisch. Von einer «nie dagewesenen schlechten Stimmung im Bundesheer und Frustration» sprach der Präsident der Bundesvereinigung der österreichischen Milizverbände anlässlich des letzten Miliztages. Die Soldaten fühlen sich eben «schlecht behandelt und schlecht bezahlt.»

Wenn im Bundesheer nicht sofort eine verbesserte Personalentwicklung eingeleitet und das Image des Militärdienstes verbessert wird, dann ist zu befürchten, dass trotz Reduktion auf 120 000 Mann Bestandesprobleme auftreten werden. Gewisse Kreise in Österreich dürften diese Entwicklung begrüssen: Auf kaltem Wege könnte das Bundesheer so abgeschafft werden. -TPM-

Die fällige Lenkwaffenbeschaffung

Im Bereich der Lenkwaffenbeschaffung für das Bundesheer sind nun zwei Waffenarten in die Entscheidungsphase gekommen: Es werden vorerst leichte Boden-Luft-Lenkwaffen und Luft-Luft-Lenkwaffen für die Abfangjäger vom Typ Draken angeschafft. Noch heuer soll die erste Tranche von leichten Fliegerabwehrlenkwaffen und dann jährlich weitere bis 1995 angekauft werden. Eine endgültige Typenentscheidung soll noch im Sommer dieses Jahres getroffen werden. In der engeren Wahl stehen die Systeme Stinger, Mistral und RBS-70.

Auch die Luft-Luft-Lenkwaffen für die 24 Abfangjäger Draken sollen noch in diesem Jahr beschafft werden. Als einzig möglicher Typ dürfte das Modell Sidewinder AIM 9P4 in Frage kommen, weil der Hersteller der schwedischen Draken diese Version als Standardausrüstung vorgesehen hat. Jede andere Waffe würde zusätzliche Kosten für Umbauten (Elektronik, Waffenstation usw.) erforderlich machen.

Für beide Entscheidungen dürfte die Finanzierung gesichert sein.

Das Bundesheer will aber auch – ein längst fälliges Erfordernis – Lenkwaffen für die Fliegerabwehr auf mittlere Entfernung beschaffen. Systeme wie Crotale NG, Improved HAWK oder auch andere Typen könnten hier in Frage kommen. Allerdings ist für diese Waffenkategorie zuerst die Finanzierung sicherzustellen.

Die Pläne für die Beschaffung von Lenkwaffen sind erst vor wenigen Jahren politisch durchsetzbar geworden. 1987/88 kam man in österreichischen Regierungskreisen zur Einsicht, dass die Ausrüstung des Heeres mit Lenkwaffen dem Staatsvertrag von 1955 nicht widerspreche. Mangels ausreichender Mittel wurde nach einer Prioritätenreihung zuerst der Bedarf mit Panzerabwehrlenkwaffen gedeckt. Die Truppen wurden mit der modernen schwedischen PAL Bill ausgerüstet. Nun ist der Ankauf von Fliegerabwehrlenkwaffen an der Reihe. Der Einsatz des Bundesheeres im Sommer 1991 an der Grenze zum damaligen Jugoslawien hat den dringenden Bedarf aktualisiert. Endlich scheint nun eine gefährliche Lücke in der Bewaffnung des Bundesheeres geschlossen zu werden. TPM

Frankreich

Ein französischer Fernaufklärer im Innern der Festung As Salman, wo sich ein irakisches Divisions-Hauptquartier befand.

Französische Spezialoperationen im Golfkrieg

Obschon verlässliche Nachrichten über den Einsatz französischer Spezialtruppen zurzeit noch klassifiziert sind, weiss man, dass ein Grossteil der Verbände der 11. Fallschirmjäger-Division seine Spezialtruppen in die Golfregion schickte.

Im Gegensatz zu den anderen dort eingesetzten Streitkräften operierten die französischen Spezialtruppen vor allem auf taktischer Ebene. Sie bestanden vor allem aus den CRAP (Commandos de Recherche et d'Action dans la Profondeur) – ausgesuchten Gruppen –, die vorzugsweise aus Kadern bestehen, alle mit dem Fallschirm abspringen können und die in den Stabskp der Fallschirmjäger-Regimenter eingeteilt sind. Ihr Auftrag ist die frühzeitige Zielaufklärung, die Markierung und Sicherung von Landezonen, Zerstörungen und Sabotage hinter den feindlichen Linien. Jedes Regiment verfügt über einen CRAP-Zug mit 20 bis 25 Angehörigen, die in zwei Gruppen aufgeteilt sind und aus denen Patrouillen zu 4 bis 6 Mann gebildet werden.

Am Golfkrieg nahmen acht CRAP-Gruppen teil, die aus Fallschirmjägerverbänden der Fremdenlegion und der Marine stammten. Sie unterstanden alle dem Ad-hoc-Kommando von General Janvier.

Beim Angriff auf das Fort As Salman unterstützten die CRAPs den ersten Stoss gegen diese Einrichtung, die das Hauptquartier einer irakischen Division beherbergte.

Eine wichtige Aufgabe der CRAPs bestand darin, Unterlagen beizubringen, die westliche Beteiligung am Bau des Flugplatzes von As Salman beweisen konnten.

Die einzigen Verluste an CRAPs entstanden bei der Explosion einer Cluster-Bombe, die die Angehörigen dieser Truppen in der Festung As Salman entschärfen wollten.

Ein weiteres CRAP-Team drang als erstes zusammen mit

Aufklärern der US Marine in Kuwait City ein, unmittelbar nach der Schlacht um die Stadt, an der auch Special Forces der US Navy und Grossbritanniens (SAS) beteiligt waren. Das französische Team musste Geschosse im Innern der französischen Botschaft entschärfen (später kamen noch weitere 18 diplomatische Vertretungen hinzu).

Nebst diesen konventionellen Einsätzen setzte die französische Armee ihre beiden Spezialeinheiten ein: 7 Gruppen des 13. Fallschirm-Dragoner Rgt und 5 des 1. Marine-Inf Rgt. Erstere sind die LRRP (Fernaufkl Patr); die andern hatten Offensivaktionen innerhalb des gegnerischen Aufmarschgebietes zum Ziel. Diese 12 Gruppen leiteten ihre Aktivitäten etwa vier Monate vor Desert Storm ein; sie wurden bei ihrer Tätigkeit hinter den feindlichen Linien durch das alliierte Kommando für Spezialtruppen geführt. Das eine Regiment untersuchte vor allem das Gelände und den gegnerischen Aufmarsch. Das andere griff direkt ein, indem es Angehörige der gegnerischen Streitkräfte gefangennahm, die gegnerische Patrouillentätigkeit störte, Zielzuweisung betrieb und französische hohe Offiziere schützte. Sie benutzten dabei Peugeot-P4-Fahrzeuge, die mit dem GPS-System und mit Maschinengewehren 12,7 mm ausgerüstet waren. Pro Fahrzeug 4 Mann (1 Of, 1 Uof mit Arabisch-Kenntnissen, 1 Fahrer, 1 Uem Soldat).

Aufgabe der französischen Marine-Aufklärer war es, zusammen mit ihren amerikanischen und britischen Kollegen, die Unterwasserverteidigung zu erkennen und Verbindung zu den Widerstandskämpfern in der besetzten Hauptstadt Kuwaits zu halten.

Dem französischen Auslandssicherheitsdienst (DSGE) stand die Spezialeinheit Choc 11 zur Verfügung, deren Angehörige in der Nähe der wichtigsten geschützten Anlagen Iraks postiert wurden, um dann mit den F-117 der USAF im Luftkrieg eng zusammenzuarbeiten. Verschiedene solcher Teams wurde auch in Kurdistan abgesetzt, um die kurdischen Widerstandskämpfer zu unterstützen.

Interessant ist, dass die französischen Dienste als einzige der antiirakischen Koalition eng mit ihren syrischen Kollegen zusammenarbeiteten. Man ersieht daraus, wie sehr frühere Beziehungen unerwartet zum Vorteil werden können!

Bt

Schützenpanzer Scorpion der «Royal Scots Guard» in der saudischen Wüste.

Kommandant eines Challenger 1; dieser Panzertyp soll sich im Golfkrieg ausgezeichnet bewährt haben.

Grossbritannien

Die britische Armee der Zukunft

Das britische Berufsheer befindet sich in einer Umbruchsphase, da es den neuen NATO-Bedürfnissen angepasst wird. Von den heute vorhandenen 156 000 AdA werden 1997 nur noch 116 000 da sein, von denen drei Viertel im Mutterland stationiert werden. Diese neue Armee wird kleiner, aber besser ausgerüstet, so dass sie inner- und ausserhalb Europas gut eingesetzt werden kann.

Bisher war über ein Drittel der aktiven Streitkräfte fortwährend in Deutschland stationiert (1. Korps bei der Britischen Rheinarmee). Im Kriegsfall wären deren Bestände durch Mobilmachung auf 130 000 AdA angestiegen.

Die durch die NATO im Mai letzten Jahres gebilligten Anpassungsmassnahmen bedeuten für die Briten eine merkliche Reduzierung ihres Beitrages ab diesem Jahr. Das 1. Korps wird vollständig verschwinden. Landtruppen wird Grossbritannien einzig der neuen Schnellen Eingreiftruppe zur Verfügung stellen, die durch einen britischen General kommandiert wird und deren Hauptquartier sich in Deutschland befindet. Die Briten werden u.a. einen Teil der Korpstruppen stellen (Formationen der Übermittlung, der Aufklärung, weitreichende Artillerie und Fliegerabwehr). Die 1. britische Panzerdivision, die zurzeit im Raum Verden-Osnabrück steht, sowie andere Truppenteile werden in dieses neue Korps integriert. Dagegen werden die 3. und die 4. Panzerdivision stark zugunsten der 1. amputiert (Mannschaft und Material). Andere Verbände werden nach England verlegt, so dass nur noch halb so viele britische Wehrmänner in Deutschland anzutreffen sind.

Auch die 1. Panzerdivision wird reorganisiert: Ihre 3 Brigaden werden neu je 2 Panzer und je 2 Mech Inf Regimenter umfassen. Bei der Artillerie wird neu das Selbstfahrgeschütz 155 mm AS90 anzutreffen sein, was eine merkliche Steigerung der Feuerkraft bedeutet.

Die 3. Pz Div in Grossbritannien wird 2 Mech Brigaden und die 5. Luftmobile Brigade aufweisen.

Wenn sie nicht gerade in Norwegen im Einsatz steht, kann die holländisch-britische amphibische Streitmacht (3. Kommando Brigade der Royal Marines) der 3. Division unterstellt werden.

Die britische Beteiligung an der multinationalen luftmobilen Division wird die 24. Brigade (mit Helikoptern Lynx oder Puma) umfassen.

Die multinationale Schnelle Eingreiftruppe wird in der Nähe der Ostseezugänge eingesetzt werden können, so dass der bisherige britische Beitrag für diese Region im Umfang von 125 000 Mann entfällt. Dagegen werden die 2300 Mann, die für die ACE Mobil Force (Land) beibehalten. Die Landstreitkräfte stellen auch weiterhin ein Artillerieregiment mit 105-mm-Geschützen für die amphibische holländisch-britische Brigade zur Verfügung.

Die Zahl der aktiven Infanterieregimenter der britischen Landstreitkräfte für die Heimatverteidigung sinkt von 21 auf 16.

In Übersee werden mehr als 12 000 Mann die britischen Interessen wahren: In Zypern 2700 Mann, in Brunei (1 Gurkha Bat, 1 Heli Staffel), in Belize 1200 Mann und 400 Mann zum Schutze der Falkland-Inseln (zusammen mit Navy und RAF). Die 5800 Mann in Hongkong werden bis 1997 nach und nach abgezogen.

Auf britischem Heimatboden wird die 3. Divison als strategische Reserve für Operationen ausserhalb des NATO-Raumes dienen. Viel Aufwand erfordert weiterhin der Einsatz in Nordirland: 10 aktive Infanterieregimenter sind mehr oder weniger lang in Ulster eingesetzt.

All diese Restrukturierungen der NATO wirken sich auf die Zahl der Einheiten aus. Bei der Infanterie werden von den 55 Regimentern nur noch 38 benötigt, bei den Mech Truppen nur noch 11 von 20 Regimentern.

Diese Reduktionen sollen durch die gesteigerte Feuerkraft und die erhöhte Mobilität wettgemacht werden. In der irakischen Wüste haben die britischen Panzerbrigaden gezeigt, dass sie mit Vollbeständen zu den besten ihres Faches gehören. Der vorher so verschmähte Challenger-Kampfpanzer übertraf seinen Ruf bei weitem. 1993 wird Vickers 130 Challenger 2 produzieren und seine Herstellung bis 1998 weiterführen. Einige tausend Schützenpanzer Warrior sind ebenfalls auf dem Fliessband.

Bei der Infanterie ist das neue Sturmgewehr SA80 mit NATO-Kaliber in Einführung;

bei der Artillerie sind 179 Selbstfahrgeschütze 155 mm AS90 gebucht. Die Boden-Luft-Lenkwaffe Starburst ist eine Weiterentwicklung des Javelin. Für grössere Reichweiten stehen ab 1995 die Rapier 2000 Boden-Luft-Raketen zur Verfügung, die allwettertauglich sind. Ein einziger Schütze kann damit gleichzeitig zwei Ziele bekämpfen. Ausserdem ist der Kauf von Patriot-Systemen vorgesehen.

Mit diesen neuen Waffen und Mannschaften, die zum Teil im Golf Kriegserfahrung sammelten, werden die britischen Streitkräfte gut gewappnet ins 21. Jahrhundert eintreten. Bt

Finnland

Neue Kampfbekleidung für die Truppen

Die finnische Armee wird in den nächsten Jahren ihre Kampfbekleidung erneuern. Wie in andern Streitkräften sollen sich künftig auch die finnischen Soldaten mit dem verwendeten «Schicht-über-Schicht-Prinzip» besser auf die verschiedenen Witterungsverhältnisse ausrichten können. Das gesamte Uniformpaket umfasst 30 Teile und beinhaltet auch eine Splitterschutzweste und einen neuen Helm. Beschafft werden ua ein terrainfarbiger Kampfanzug, ein weisser Schneeanzug sowie eine olivgrüne Arbeitsuniform. Dazu kommen warme Rollkragenpullover, ein Zwischenhemd sowie T-Shirts, die bei Hitze auch alleine getragen werden dürfen. Neu sind zudem eine Pelzmütze sowie eine speziell warme Jacke sowie Thermohosen für den Einsatz bei grosser Kälte.

Die finnischen Streitkräfte erneuerten ihre Uniformen in den Jahren 1919, 1922, 1927, 1936 und letzmals 1965. Eine Umrüstung war mehr als überfällig, denn die bisher beidseitig verwendbare Felduniform (Tarnanzug und Schneeanzug) war bei gewissen Temperaturen sehr unangenehm zu tragen. Bereits in diesem Jahr soll mit der Abgabe an den Offiziers- und Kaderschulen begonnen werden. Das Beschaffungsprogramm erstreckt sich über die nächsten Jahre. hg

Versuche mit Drohnensystem ADS-90

Die finnischen Streitkräfte haben im letzten Winter in Zusammenarbeit mit der Schweiz Truppenerprobungen mit dem Drohnenaufklärungssystem ADS-90 durchgeführt. Das in der Schweizer Armee als Prototyp genutzte israelische ADS-90-System ist mit einem durch Contraves entwickelten ferngesteuerten Flugkörper versehen. ADS-90 besteht aus folgenden Systemkomponenten:

– *Einsatzkontrollstation EKS* für die Bedienung und Einsatzführung des Aufklärungsflugkörpers. Diese Station ist mit vier Arbeitsplätzen versehen und befindet sich in einem mobilen Shelter.

– *Aufklärungsdrohne* mit einem 2-Zylinder-/2-Takt-Motor und einem maximalen Abfluggewicht von 270 kg. In der Regel ist die Drohne mit einem Kamerasystem, bestehend aus Videokamera und/oder Wärmebildsensor, ausgerüstet.

– Einer *Sende- und Empfangsstation,* die dem Datentransfer zwischen Einsatzkontrollstation und dem Flugkörper dient.

– Einer *mobilen Empfangsstation* für den direkten Empfang von Echtzeitinformationen, die bei Sichtkontakt mit der Drohne im Umkreis von 50 km, ermöglicht werden.

– *Mobilem Katapult-Startgerät,* das auf einem leichten Geländefahrzeug eingerichtet ist. Für die Landung der Drohne genügen hydraulisch gedämpfte Kufen am Flugkörper.

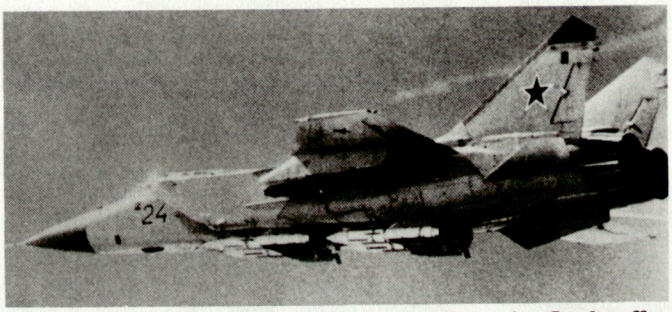
Die Winterversuche in Finnland, die mit schweizerischer Unterstützung durchgeführt wurden, sollen grundsätzlich positiv verlaufen sein. Finnland will in nächster Zeit eine kleinere Zahl (2 bis 4) solcher Aufklärungssysteme beschaffen. Nebst reinen militärischen Aufgaben (unter anderem für Grenz- und Seeüberwachung) stehen in Finnland auch mögliche Einsätze zugunsten der Polizei (z. B. für Verkehrsüberwachung) zur Diskussion. Nebst ADS-90 sollen noch weitere Drohnen, etwa das israelische Pioneer-System, getestet werden. Entscheidend für den finnischen Typenentscheid ist deren Einsatztauglichkeit unter den extremen Witterungsbedingungen im hohen Norden. Der Beschaffungsentscheid soll noch in diesem Jahr gefällt werden. hg

Iran

Zur Aufrüstung der Luftstreitkräfte

Wer die Schiffahrtswege im Persischen Golf beherrscht, der wird in der Zukunft von den westlichen Industriestaaten wie ein König behandelt werden. Paradoxerweise ist es der irakische Präsident Saddam Hussein, der dies noch vor seinem verhängnisvollen Kuwait-Abenteuer verlauten liess. In der Zwischenzeit hat sich die politische Lage rund um den Golf wesentlich verändert. Der grosse Nutzniesser der alliierten Kriegsintervention ist der Iran geworden. Auffallend sind die eingeleiteten, umfangreichen Waffenbeschaffungen, die aber nicht wie früher aus dem Westen, sondern von andern Waffenherstellungsländern stammen. Heutige Waffenlieferanten sind die Volksrepublik China (zweistufige Feststoffraketen der Typen M-9 und M-11), Nordkorea, Russland (Kampfflugzeuge) und die Tschechoslowakei (Panzer und Panzerfahrzeuge). Kürzlich sind 21 neu ausgebildete iranische Luftwaffeninstruktoren aus Russland heimgekehrt, um den Grundstein für eine neue iranische Luftwaffe zu legen. Diese verfügt derzeit über etwa 20 MiG-29-Kampfflugzeuge und über eine Anzahl von strategischen Langstrecken-Abfangjägern des Musters MiG-31. Die MiG-31 ist direkt von der MiG-25 abgeleitet und zeichnet sich durch hohe Geschwindigkeit (Mach 2,3 auf 24 385 Metern) sowie Dienstgipfelhöhe aus. Obwohl das Radarsystem über eine «Look-down/Shoot-down-Kapazität» verfügt, ist die MiG-31 mehr für den Abfang von strategischen Bombern der Kategorie B-52 und B-1 ausgelegt. Die Bewaffnung ist für den Abfang optimiert. Sie besteht unter anderem aus Luft-Luft-Lenkwaffen AA-9-Amos, deren Zielbestrahlung erst in der Endphase einsetzt und so die Vorwarnzeit auf Sekunden verkürzt. Diese Angaben wurden vom iranischen Luftwaffenchef General Mansour Sattari bestätigt, der gleichzeitig durchblicken liess, dass der Iran ebenfalls über Kampfflugzeuge Sukhoi Su-24 Fencer verfüge, der speziell für Interdictioneinsätze entwikkelt, feindliches Radar problemlos unterfliegen kann. Das Muster verfügt über eine Geschwindigkeit von mehr als 1000 km/h im Tiefflug bei einem Einsatzradius von 1800 km. Die Waffenzuladung liegt bei 2,7 Tonnen. Dies genügt, um eine Atombombe von primitiver Bauweise mitzuführen.

Daneben verfügt der Iran immer noch über einen Restbestand von westlichen Flugzeugen, wie Phantom F-4 und Grumman F-14. Dazu kommen etwa 120 irakische Kampfflugzeuge sowjetischer sowie chinesischer Bauart, die während des Golfkrieges in den Iran überflogen wurden. Obwohl mit Tarnnetzen abgedeckt, wird dieses Fluggerät heute nur noch über eine geringe Flugfähigkeit verfügen. RCB



MiG-31 der ehemaligen Sowjetluftwaffe mit Lenkwaffen AA-9-Amos.